

Rezension zu:

John McK. Camp II, Craig A. Mauzy, Die Agora von Athen. Neue Perspektiven für eine archäologische Stätte (Mainz 2009)

Tobias Doll

Die Agora von Athen ist eine der bekanntesten archäologischen Stätten Griechenlands, was zum einen sicherlich in der besonderen Stellung der Platzanlage im sozialen und politischen Leben der antiken Polis begründet liegt, zum anderen aber auch den langjährigen vorbildlichen Ausgrabungen der American School of Classical Studies at Athens (ASCA) geschuldet ist. Seit Mai 1931 wurde eine Fläche von über 10 Hektar ergraben, die im Süden vom Fuße des Areiopag, im Westen vom Kolonos Agoraios mit dem Hephaisteion, im Osten von der Stoa von Attalos II. und im Norden von der Bahnlinie Athen-Piräus begrenzt wird, wobei besonders seit den späten 1960er Jahren kontinuierlich weiter nach Norden ausgegriffen wurde. Ein wichtiges Kennzeichen der Agora-Grabungen war dabei von Beginn an eine saubere Publikation der Ergebnisse, entweder in der anlässlich der Grabungen gegründeten Zeitschrift *Hesperia* oder in den Monographien der „The Athenian Agora“-Reihe. Neben diesen, eher an die Fachwelt gerichteten Veröffentlichungen, war man bei der ASCA stets auch darum bemüht, durch entsprechende Publikationen breitere, interessierte Leserkreise zu erreichen.¹ In diesem Sinne ist auch die hier vorliegende von Direktor bzw. Manager der Ausgrabungen John McK. Camp II und Craig A. Mauzy herausgegebene Publikation „Die Agora von Athen“ zu verstehen. Erschienen ist der Band in der Reihe „Zaberns Bildbände zur Archäologie“, die sich als Fortführung der „Sonderbände der ANTIKEN WELT“ besonders an interessierte Laien richtet. Die einzelnen Beiträge dieses Bandes basieren auf Vorträgen, die 2006 anlässlich der Feierlichkeiten zum 75. Geburtstag der Grabungen und zum 50. Geburtstag der Rekonstruktion der Attalos-Stoa gehalten wurden.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert, die sowohl die Gründe, die zur besonderen Stellung der Athener Agora als bekannte griechische Grabungsstätte führten, als auch eine Verschiebung des wissenschaftlichen Fokus angesichts weit fortgeschrittener Grabungen widerspiegeln. Der erste Teil „Die Archäologie der Agora von Athen“ versammelt Beiträge von teilweise mit der ASCA assoziierten Forschern zu neuen Erkenntnissen und Synthesen verschiedene Aspekte aus den Bereichen Architektur, Skulptur, Epigraphik und Keramik betreffend, die traditionell in der Forschung zur Agora eine wichtige Rolle spielen. Die Beiträge des von Mitarbeitern des Grabungsstabes produzierten zweiten Teils, „Die Ausgrabungen auf der Agora von Athen“, gehen dagegen speziell auf die Grabungsgeschichte und Fragen zu Rekonstruktion und Restauration der Platzanlage ein.

Als Einstieg in den ersten Teil dient eine „Einführung in die Geschichte der Agora von Athen“ von John McK. Camp II (S. 11–38), in der er einen kurzen Überblick über Chronologie und Entwicklung der Athener Agora bietet. Erstmals wurde die Agora im 6. Jh. v. Chr. als öffentliche Platzanlage genutzt, nachdem sie in der Bronze- und Eisenzeit als Friedhof und Wohnort gedient hatte. Die ersten urbanistischen Maßnahmen (Ausbau des Panathenäenwegs, Ausbau der

¹ Bekannt sind vor allem die seit 1958 in bisher 27 Ausgaben erschienenen Picture Books, sowie der 2009 in fünfter Auflage in Autorenschaft von John McK. Camp II und Craig A. Mauzy erschienene „Guide to the Excavations and Museum“. Für eine Übersicht der Publikationen siehe die Website der Grabung unter <http://agathe.gr/publications/>, (zuletzt abgerufen am 4. Februar 2010).

Wasserversorgung und Errichtung des Südost-Brunnenhauses, Anlage des Zwölf-Götter-Altars) lassen sich mit den Peisistratiden verknüpfen. Nach den Reformen des Kleisthenes 508/07 v. Chr. wurde im 5. Jh. v. Chr. sukzessive eine Reihe von öffentlichen Gebäuden errichtet (Stoa Basileios, Tholos, sog. Altes und sog. Neues Bouleuterion etc.). Dabei waren alle diese Gebäude und auch die urbanistische Gesamtanlage von erstaunlich schlichter Gestalt, was sich erst in hellenistischer Zeit unter dem Eindruck der regelmäßigen Agorai der Poleis im griechischen Osten (z.B. Ephesos, Milet, Priene) änderte und in der Errichtung der großen Stoen des 2. Jhs. v. Chr. mündete (Süd-Stoa II, Mittel-Stoa, Attalos-Stoa). In römischer Zeit verlagerten sich die merkantilen Funktionen der Anlage hin zum neu gegründeten sog. Römischen Markt, wohingegen auf der ursprünglichen Agora museale Tendenzen wirksam wurden, die in der Besetzung des vormals freien Platzes durch Gebäude mit musischem Hintergrund oder mit Erinnerungsfunktion resultierte (z.B. Odeion des Agrippa, Ares-Tempel). Das Ende der Athener Agora fällt in die Zeit nach dem verheerenden Einfall der Heruler im Jahre 267 n. Chr., als sich die Anlage nicht einmal mehr im neu befestigten Teil der Stadt befand.

Daran anschließend geht Camp in kurzen Absätzen auf die verschiedenen Nutzungsbereiche der Agora ein (städtisches Leben und Politik, Handel, militärische Aktivitäten, Sport, Religion und Kult, Bildung und Philosophie, Theateraufführungen und andere Veranstaltungen, militärische Denkmäler und Denkmäler als Teil öffentlicher Ehrungen). Bei der hier dargebotenen Menge an Informationen bleibt es selbstverständlich nicht aus, dass manche Bereiche nur stark vereinfacht wiedergegeben werden können², was vom Verfasser allerdings gut gelöst wurde.³

Im zweiten Beitrag des Bandes widmet sich Susan I. Rotroff mit dem „Handel und Handwerk im Umfeld der Agora von Athen“ (S. 39–46) einem Bereich der im Vergleich mit der politischen Bedeutung des Platzes meist vernachlässigt wird. Zunächst stellt Rotroff einen Gebäudekomplex nördlich der Stoa Poikile vor, der

2 Es lässt sich fragen ob es nötig ist, antike Institutionen unbedingt mit modernen Begriffen zu erklären. Lassen sich die athenischen Staatsklaven mit heutigen Berufsbeamten vergleichen (S. 17)? Überwiegen allgemein die Gemeinsamkeiten oder Unterschiede bei einem Vergleich der athenischen mit der modernen amerikanischen Demokratie (S. 17, 21)?

3 Als problematisch könnte man eventuell die immer weiter visualisierte Rekonstruktion der Stoa Basileios mit, in den Interkolumnien der Ende des 5. Jhs. v. Chr. neu errichteten Annexe, aufgestellten Gesetzestafeln ansehen (S. 17, Abb. 5), hat doch Gerhard Kuhn bereits 1985 darauf hingewiesen, dass die Schlitze im Stylobat, in welche die Stelai mit den Gesetzestexten rekonstruiert werden, für die gefundenen Tafeln zumindest zu schmal sind, siehe G. Kuhn, Untersuchungen zur Funktion der Säulenhalle in archaischer und klassischer Zeit, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Band 100 (1985), S. 167–317, hier bes. S. 213, ganz abgesehen von den Bedenken gegenüber eine solche Gesetzesrevision im Allgemeinen. Aber auch die Verknüpfung der in römischer Zeit auf die Agora „verlegten“ Tempel aus Attika mit dem römischen Kaiserkult (S. 32) könnte problematisch erscheinen, sowie die Verknüpfung der aus zwei Traufziegeln gefertigten Aufbewahrungsgeschäfte (die von R.F. Townsend, *The East Side of the Agora. The Remains Beneath the Stoa of Attalos. The Athenian Agora*, Vol. 27 (Princeton 1995), hier S. 28 gerade nicht als „Wahlurne“ interpretiert wird) in Gebäude A mit dem nie fertiggestellten Square Peristyl (S. 20, Abb. 10 und S. 21, Abb. 11). Gut ist, dass viele praktische Beispiele vom Leben auf der Agora gegeben werden, wobei diese allerdings, bedingt durch die knapp 800-jährige Geschichte der Anlage, eventuell entstehend wirken können, da sie nicht während der gesamten Dauer in der jeweiligen Form in Verwendung waren. Beispiele wären die besprochene Institution des Ostrakismos (S. 22) oder das Losverfahren für die Geschworenengerichtshöfe, das erst nach Problemen mit Korruption eingesetzt wurde (S. 21). Auch Camps Bemerkung über die inflationäre Benutzung der Möglichkeit zur öffentlichen Ehrung auf der Agora (S. 37 f.) wird relativiert, wenn man daran erinnert, dass Konon und Euaoras I. von Zypern 395 v. Chr. die ersten Menschen waren, die seit den Tyrannenmördern mit der Aufstellung ihrer Statuen geehrt wurden.

durch Metallabfälle, Werkzeuge und Gussformen als Arbeitsplatz von Bronzegießern interpretiert wird, ferner zwei bauliche Strukturen, die bis vor kurzem noch als Sitze wichtiger staatlicher Institutionen angesehen wurden. Beide liegen an der sog. „Straße der Marmorarbeiter“, die südwestlich aus der Agora hinausführt. Das sog. Poros-Gebäude, benannt nach den großen Mengen Kalkstein, die beim Bau verarbeitet wurden, zeigt gleich große, fast quadratische Räume, die in zwei Reihen um einen gemeinsamen Hof angeordnet sind. Wurde dieses Gebäude lange Zeit als das staatliche Gefängnis der Polis Athen angesehen, dem Ort an dem unter anderem Sokrates 391 v. Chr. den Schierlingsbecher leeren musste, so wird es mittlerweile aufgrund von Marmorabfällen und Vorratsgefäßen als Arbeitsraum von Ladenbesitzern und Handwerkern interpretiert. Das letzte Gebäude ist schließlich das sog. Strategieion, das etwas weiter nordöstlich des Poros-Gebäudes liegt. Bisher wurde es zumeist als Amtssitz der Strategen gedeutet, doch konnte seine Funktion nie endgültig verifiziert werden. Auch der Fund eines Hortes von etwa 400 Silbermünzen im Sommer 2005 trug nichts zur Aufklärung dieser Frage bei.

Der nächste Beitrag stammt von Barbara Tsakirgis und widmet sich dem Thema „Leben rund um die Agora: Häuser und Haushalte im Zentrum Athens“ (S. 47–54) dessen Behandlung ebenfalls in den üblichen Darstellungen meist stark vernachlässigt wird. Allgemein war die Athener Agora nicht immer ein bevorzugter Wohnplatz der Bürger, da erst mit dem Bau der sog. Great Drain Ende des 6. Jhs. v. Chr. die drängenden hydrologischen Probleme an diesem Ort unter Kontrolle gebracht werden konnten. Einen Aufschwung erfuhr die Besiedlung der Gegend nach den Perserkriegen.⁴ Anschließend behandelt die Autorin Fragen sozialer Funktion der Hausgemeinschaft sowie häuslicher Religion.

Von „Römischen Porträts von der Athener Agora: die neuesten Funde“ handelt der Beitrag von Lee Ann Riccardi (S. 55–62), in dem sich die Autorin zuerst mit drei weiblichen Porträts auseinandersetzt, kurz den Umgang mit heidnisch-antiken Statuen in christlicher Zeit anspricht, um schließlich zwei im Sommer 2002 entdeckte Neufunde vorzustellen: die beiden männlichen Köpfe mit den Inventar-Nummern S 3500⁵ und S 3510⁶. Der erste Kopf stellt einen bärtigen Mann mit dichtem Lockenhaar dar. Das herausragende Merkmal dieses Fundes ist jedoch die Büstenkrone, die von Riccardi dem Priesteramt des hadrianischen Panhellenions zugeordnet wird. Das zweite Porträt stellt den Kopf eines bärtigen und langhaarigen Mannes dar und wird von der Autorin einem Barbaren zugeordnet.

Mit dem Beitrag „Der Amphorenraum: Stempel auf Scherben“ (S. 63–68) von Mark L. Lawall wechseln die Topoi der Beiträge hin zur Keramik im weiteren Sinne. Lawall widmet sich anfangs der Forschungsgeschichte zu antiken Amphoren seit

4 Ein Punkt, der in dem Beitrag nicht angesprochen wird, ist die in der Forschung vieldiskutierte mögliche Funktion von Gebäude F, dem Vorgängerbau der Tholos. Zwar wird die These des Wohnsitzes des Peisistratos mittlerweile weitgehend abgelehnt, allerdings steht die Frage ob es sich hierbei um ein öffentliches oder privates Gebäude handelt weiterhin unbeantwortet im Raum und wäre im Zusammenhang mit der Wohnsituation an der Platzanlage zumindest erwähnenswert gewesen. Für eine Literaturübersicht zu dieser Frage siehe M. Kiderlen, *Megale Oikia: Untersuchungen zur Entwicklung aufwendiger Stadthausarchitektur; von der Früharchaik bis ins 3. Jh. v. Chr.*, Teil 1: Text (Hürth 1995), S. 28, Anm. 102 und J. Losehand, *Häuser für die Herrscher Roms und Athens? Überlegungen zu Funktion und Bedeutung von Gebäude F auf der Athener Agora und der Regia auf dem Forum Romanum. Antiquitatis. Band 42* (Hamburg 2007), S. 121–124.

5 Ausführlich publiziert bei L.A. Riccardi, *The Bust-Crown, the Panhellenion, and Eleusis: A New Portrait from the Athenian Agora*, in: *Hesperia*, 76 (2007), S. 365–390.

6 Siehe auch den Grabungsbericht der Saison 2002: J. McK. Camp II., *Excavations in the Athenian Agora: 2002–2007*, in: *Hesperia*, 76 (2007), S. 627–663, hier bes. S. 638 f.

ihrem Beginn unter Virginia Grace 1932, um dann die gewinnbringenden Möglichkeiten aufzuzeigen, die durch Datierungen von Amphoren den Altertumswissenschaften allgemein erwachsen können.

In „Der Perserschutt und die Entwicklung der Keramikforschung“ (S. 69–76) bietet Kathleen M. Lynch einen Überblick über den Beginn der Erforschung der nach den Perserkriegen entsorgten Keramik sowie die Möglichkeiten für Datierungen, die diese bietet. In diesem Zusammenhang geht die Verfasserin ausführlich auf die in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren geführte Forschungsdebatte und die an ebendiesen Möglichkeiten geäußerten Zweifel ein.⁷

Im letzten Beitrag des ersten Teil befasst sich James P. Sickinger mit den „Ostraka von der Athener Agora“ (S. 77–83). Nach einem generellen historischen Überblick über die Institution des Ostrakismos geht er auf den Ende der 1990er Jahre nördlich der Stoa Poikile gefunden Kontext K 2:7 ein.⁸ Hier kamen etwa 150 Ostraka ans Tageslicht, die ihrer Namensverteilung nach - eine große Menge von Ostraka mit dem Namen Xanthippos, des Vaters des Perikles - in die Mitte der 480er Jahre v. Chr. zu datieren sind.

Der zweite Teil des Bandes wird eingeleitet durch Craig A. Mauzy's „Grabungsgeschichte in Bildern“ (S. 87–112).⁹ Aus einer wissenschaftsgeschichtlichen Perspektive verfolgt er die Grabungen auf der Athener Agora anhand von historischen Fotografien, von den ersten griechischen und deutschen Projekten über den Beginn der amerikanischen Tätigkeiten bis zur heutigen Situation vor Ort. In kleineren Exkursen bespricht er frühe Fotografien der Agora, allgemein die amerikanische Grabungsdokumentation, die Rekonstruktionen der Stoa von Attalos II. und der Kirche der Hlg. Apostel sowie die Landschaftsgestaltung des Areals, die vertraglicher Bestandteil der ursprünglichen Erteilung der Grabungskonzession war. Das Besondere an diesem Beitrag, wie auch an dem gesamten Werk, ist sicherlich die hervorragende Bebilderung. Großformatige Abbildungen zeigen Gemälde des Geländes, Beispiele der frühen Fotografie und Vergleiche der rekonstruierten Gebäude vor und nach den Um- bzw. Aufbauten. Daneben verdeutlichen sie den Fortgang der Arbeiten und bieten interessante Einblicke in fast 70 Jahre Grabungsgeschichte.

Im nächsten Beitrag geht Amandina Anastasiades in „Vom ‚Krugflicker‘ zum Restaurator: Eine Kunst wird zur Wissenschaft“ (S. 113–120) auf den veränderten Umgang mit Keramik ein. Waren es zu Beginn der Grabung Töpfer, welche die Keramik zusammenfügten, so besitzt die Grabung heute in der Stoa von Attalos II. ein vollständig ausgestattetes Labor zur Restauration beschädigter Objekte. Anschließend berichtet die Autorin von zwei aktuellen Aufgaben der Restauratoren, einem 2005 gefundenen Hort Silbermünzen aus dem 4. Jh. v. Chr.¹⁰ sowie einer 2006 gefundenen byzantinischen Säuglingsbestattung.¹¹

7 Die wichtigsten kritischen Arbeiten stammen von E.D. Francis und M. Vickers. Aufgrund der Vielzahl von Publikationen – Angriffe wie Antworten – sei hier nur auf die kurze Bibliographie bei W.R. Biers, *Art, Artefacts, and Chronology in Classical Archaeology* (London/New York 1992), 99 f., Anm. 7 verwiesen.

8 Bereits in detail ist der Kontext publiziert bei J. McK. Camp II, *Excavations in the Athenian Agora 1996 and 1997*, in: *Hesperia*, 68 (1999), S. 255–283, hier bes. S. 268–274.

9 Von Inhalt und auch Aufmachung ist dieser Beitrag sehr ähnlich zu der etwas älteren Publikation C.A. Mauzy, *Agora Excavations, 1931–2006: A Pictorial History* (Athen 2006).

10 Deposit F 13:4; siehe auch J. McK. Camp II, *Excavations in the Athenian Agora: 2002–2007*, in: *Hesperia*, 76 (2007), S. 627–663, hier bes. S. 658 f.

11 Inv.-Nr. L 2:3; siehe auch J. McK. Camp II, *Excavations in the Athenian Agora: 2002–2007*, in: *Hesperia*, 76 (2007), S. 627–663, hier bes. S. 646–648.

Auf „Die Verankerung der ‚treibenden Bauwerke‘ der Agora“ (S. 121–127) geht der leitende Architekt der Grabung Richard C. Anderson ein. Der Titel ist eine Reminiszenz an W.B. Dinsmoor Jr., Andersons Vorgänger in der Position des Grabungsarchitekten, der unter einem fast identischen Titel eine Studie über auf der Athener Agora gefundenen Bauschmuck veröffentlichte.¹² Andersons Ausrichtung ist allerdings eine andere, da er auf Probleme der auf der Grabung angewandten Vermessungstechnik eingeht und die frühere Praxis mit der heutigen vergleicht.

Im letzten Beitrag des Bandes widmet sich Bruce Hartzler der „Anwendung neuer Technologien“ (S. 128–137) auf der Agora-Grabung. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Digitalisierung sowohl der Grabungsdokumentation als auch der Archive, die beide nach Abschluss des Projekts im Internet der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.¹³

Prinzipiell gibt es nichts, dem man in diesem Buch widersprechen müsste; die einzelnen Beiträge sind ansprechende Zusammenfassungen der *communis opinio* für den interessierten Laien. Der mit der Agora gut vertraute Leser wird hingegen keine großen Überraschungen und neuen Erkenntnisse erwarten können, schließlich sind die neuesten Ergebnisse bereits schon an anderer Stelle (vor allem in der „Hesperia“) publiziert worden. Doch auch der Fachmann wird an diesem Werk allein schon aufgrund der qualitätsvollen Aufmachung mit hervorragenden, großformatigen Fotografien als Buch für das Auge.

Auch der inhaltliche Ansatz des Werkes ist durchaus von Interesse. Die großen Grabungen, welche seit dem Ende des 19. Jhs. in Griechenland gestartet wurden, sind mittlerweile in einem weit fortgeschrittenen Zustand.¹⁴ Dementsprechend haben sich die Aufgaben, die an die Grabungsleitung gestellt werden, verändert. Zum einen geht es in wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht um eine Aufarbeitung der Grabungsgeschichte, zum anderen ist die Frage nach der Zukunft von Grabungsergebnissen und des Grabungsgebietes eine große Herausforderung. Mit diesem Band zeigt die American School of Classical Studies eindrucksvoll, dass sie sich dieser Herausforderungen bewusst ist und einen guten Lösungsweg gefunden hat.

Tobias Doll
Bleichstraße 40
55130 Mainz
E-Mail: tobias.doll@googlemail.com

12 Siehe W.B. Dinsmoor Jr., *Anchoring Two Floating Temples*, in: *Hesperia*, 51 (1982), S. 410–452.

13 Siehe dazu die unter <http://agathe.gr/research>, (abgerufen am 4. Februar 2010) erreichbare Website der Grabung; Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat die Datenbank einen Umfang von 38948 Objekten, teilweise mit dazugehörigen Fotografien und Zeichnungen sowie Zuweisungen zu bestimmten Kontexten.

14 Diesem Gedanken sind auch manche anderen Synthesen zu Grabungen entsprungen, z.B. zu den Grabungen in Korinth, siehe Ch.K. Williams II./N. Bookidis (Hrsg.), *Corinth, The Centenary. 1896–1996*, Corinth. Vol. XX (Athen 2003); oder zu den Grabungen in Troja, siehe M.O. Korfmann (Hrsg.), *Troia. Archäologie eines Siedlungshügels und seiner Landschaft* (Mainz 2006).